

Besuch in der Mutterkirche vom Emmental

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Besuch in der Mutterkirche vom Emmental

dem ältesten Kirchlein der Schweiz

haupt gilt, thronte überdies an der Pariser Weltausstellung von 1870 inmitten des Schweizerdorfes. Indessen steht es an einem viel romantischeren Ort, weit hinten im oberen Emmental, auf einsamer Waldeshöhe, die auf drei Seiten steil in äussere Täler fällt. Zur Sommerszeit ziehen ein paarmal die Bewohner vom Tal herauf, um dem Gottesdienst beizuwohnen, und die Zusammenkunft der vielen Gäubigen aus nah und fern gleicht jeweils einer kleinen Landsgemeinde. Im Winter jedoch

Die Gottesdienste zu Würzbrunnen gleichen oft kleinen Landsgemeinden, denn von nah und fern strömen die Bewohner dieser Gegend herbei.



Auf der Waldhöhe von Würzbrunnen soll im Heidentum eine Römerstadt und ein Götzentempel gestanden haben, der ringsum von einem Götzenwald umgeben war, in welchem Priester ihre Wohnung hatten. Diese Niederlassung ist dann abgebrannt bis auf den Grund, bis auf die „Würzen“, und daher soll der Name „Würzbrunnen“ (brennen = brunnen) stammen. Schon lange also vor der Stiftung der frühmittelalterlichen Kirche zu Würzbrunnen hat hier ein heidnischer Kultort, eine heidnische Ansdelung bestanden, und Fundstücke, die hier aufgefunden wurden, bestätigen uns diese Ueberlieferung. Das Kirchlein zu Würzbrunnen, das als Mutterkirche vom Emmental und als ältestes Kirchlein der Schweiz (älter als Einseln) über-

Trachtenmädchen aus dem ganzen Emmental besuchen den Gottesdienst

Oben rechts: Bei den nur selten stattfindenden Gottesdiensten werden jedesmal auch eine Anzahl Kindlein getauft

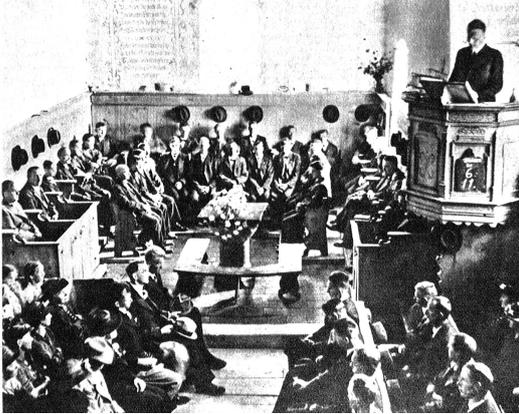


Männerchöre aus dem Emmental verschönern diesen seltsamen Gottesdienst durch ihren Gesang

ten Ornamenten in gotischem Stil verziert. In die Schnitzereien eingelegt, herrschen wesentlich die Farben Rot und Schwarz vor, und zwar ist das Schwarz nicht gemalt, sondern gebrannt. Die Wände sind weiss und kahl, aber unter der Thüschel lugen altertümliche Inschriften hervor, die leider nicht mehr alle genau lesbar und zu entziffern sind. Am meisten fesselt uns eine Inschrift, die einen Teil der kirchlichen Chorwand deckt und uns vom Altertum der Kirche berichtet. Als Curiosa wären noch zu erwähnen: ein Taufstein mit riesengroßem Becken und unterirdischem Abfluss, eine alte Tretporgel aus dem 18. Jahrhundert und oben im Kirchturm hängt ein Wolfsnetz von 60 Fuss Länge und 10 Fuss Breite zum ewigen Andenken an einstige frohe Jagd in diesen Revieren.

Die Mutterkirche Würzbrunnen im Emmental, das älteste Kirchlein der Schweiz überhaupt, steht an einem romanischen Ort, hoch oben im Emmental, zwei Stunden von Signau entfernt

steht das Kirchlein einsam und verlassen da, nur der Siegrist, der in der Nähe wohnt, reguliert allwöchentlich die kleine Uhr. Betrachten wir dieses älteste Wald- und Bergkirchlein etwas näher: ein heute noch benutzter Friedhof schliesst sich rings daran. Ein zerbrochenes Mauerchen, mit Schindeln gedeckt, zäumt diesen ein. Gehen wir durch das stille Pförtchen, so präsentiert sich das kleine Gotteshaus nach aussen einfach und schmucklos. Interessantes aber schaut uns im heimeligen, dämmerigen Innern entgegen: eine flache Holzdecke, originell mit Flachgeschnitz-



Rechts: Zur Sommerszeit ziehen ein paarmal die Bewohner vom Tal zu diesem Kirchlein hinauf, um dort die nur viermal im Jahr stattfindende Predigt zu hören
Links: An der nördlichen Chorwand befindet sich eine Inschrift, die vom Altertum des Kirchleins erzählt